

Manuskript

Bayern 2 - radioWissen

Delphi – Das Orakel des Apollon

Autorin: Alkyone Karamanolis

Redaktion: Brigitte Reimer

ERZÄHLERIN

Der Winter in Griechenland kann unangenehm sein – regnerisch und mit einem Wind, der durch Mark und Bein geht. Allerdings wissen wir nicht, wie die Verhältnisse tatsächlich waren an diesem 30. Januar 1676.

ERZÄHLER

Was wir wissen ist, dass an diesem Januartag der Franzose Jacob Spon und der Engländer George Wheeler das Dorf Kastri (sprich: Kastri) erreichen. Das Dorf am Hang des Berges Parnass auf 700 Meter Höhe ist die entscheidende Etappe ihrer Griechenlandreise. Ein beschwerliches Unterfangen, denn Kastri liegt abseits der zu dieser Zeit bekannten Reiserouten. Die Straßen sind miserabel und unsicher. Überall lauern Wegelagerer.

ERZÄHLERIN

Zumindest auf den ersten Blick kann das Dorf Spon und Wheeler für ihre Mühen nicht entschädigen. Noch 200 Jahre später werden Reisende sagen:

ZITATOR

„... ein elendes Dorf namens Castri, ... dessen Einwohner so in Armuth versunken sind, dass sie nur durch Raub und Diebstahl sich ihren Unterhalt verschaffen. Schon der erste Anblick des Ortes hat etwas nicht zu beschreibend Wunderbares. Eine Höhle, in welcher die Einwohner ausgeplünderte und getödtete Türken verbergen, wird als das alte Aditon gezeigt. In dem Kloster findet man Säulen, Kapitälner, Triglyphen und so weiter.“

ERZÄHLERIN

Fast 1000 Jahre lang war Delphi vergessen. Dennoch sind Spon und Wheeler nicht die ersten, die es wieder suchen. Zu Beginn der Renaissance war bereits ein italienischer Händler hier, Cyriacus von Ancona. Er fertigte Zeichnungen und Abschriften an, um die antiken Artefakte vor der Vergessenheit zu bewahren. Allerdings gab er seine Aufzeichnungen zu Lebzeiten nicht heraus. Vielleicht hat die Welt deshalb kaum Notiz davon genommen.

ERZÄHLER

Wie er kommen die beiden Reisenden aus dem europäischen Norden nicht zufällig nach Delphi. Der Arzt und Antikenfan Spon und der Naturforscher Wheeler sind überzeugt: Hier, an diesem jämmerlichen und armseligen Ort befand sich einst Delphi. Das größte Orakel der antiken Welt. Eine antike Inschrift und das Gespräch mit einem orts- und geschichtskundigen Mönch geben ihnen Gewissheit, dass sie Recht haben.

ERZÄHLERIN

Dem Mythos zufolge ließ Zeus vom westlichen und östlichen Ende der Welt zwei Adler aufsteigen, um festzulegen, wo der Mittelpunkt der Welt sei. Die Adler trafen sich in Delphi. Den Punkt ihres Zusammentreffens bezeichnete fortan ein eiförmiger Stein, der „Omphalos“, was auf Griechisch „Nabel“ bedeutet. Delphi - Nabel der Welt und Mittelpunkt des griechischen Universums.

ERZÄHLER

Heute wird der Omphalos auch anders gedeutet. Für Archäologen ist der eiförmige Stein ein Hinweis darauf, dass hier bereits lange vor dem Zeitalter der olympischen Götter eine Kultstätte war. Verehrt wurde die Erdmutter-Göttin Gaia, und zwar bis etwa 1.000 vor Christus. Doch als sich die olympischen Götter in Griechenland etablieren, wird Delphi dem Gott Apollon zugeschrieben, einem Sohn des Zeus. Dass er mit der Pythia eine weibliche Priesterin hatte, gilt heute manchen Forschern als Hinweis auf den früheren Kult der Urgöttin Gaia.

ERZÄHLERIN

Der Sage nach bemächtigte sich Apollon gewaltsam des Ortes: Er tötete den Drachen, den Python, der vor dem Heiligtum der Erdmutter Gaia wachte. Um sich von dieser Tat reinzuwaschen, zog er sich anschließend eine Zeit lang in eine Gegend im Norden von Delphi zurück. Als er von dort zurückkehrte, hielt er einen Zweig immergrünen Lorbeers in der Hand. Dieser Zweig wurde fortan zu seinem Symbol, dem Symbol der Reinheit.

ERZÄHLER

Die Verehrung des Apollon in Delphi ist ab dem achten Jahrhundert vor Christus archäologisch nachweisbar. Nicht nur aus Griechenland, auch aus dem Ausland strömten Menschen in Scharen, um Rat zu suchen.

ERZÄHLERIN

Dabei war das Orakel von Delphi keineswegs das einzige im griechischen Raum. Auch Olympia und Dodona hatten berühmte Orakelstätten. Und doch erlangten weder Olympia noch Dodona die Bedeutung, die Delphi zukommen sollte.

Warum Delphi zum wichtigsten Kulturort der griechischen Antike wurde, dafür gibt es eine ganze Reihe von Gründen: unter anderem politische, von denen noch die Rede sein wird. Nicht auszuschließen ist, dass auch die beeindruckende Landschaft von Delphi eine Rolle spielte. Gustave Flaubert, einer der vielen Reisenden, die nach der Wiederentdeckung nach Delphi kommen, notiert 1851:

ZITATOR

Die Wahl Delphis zur Unterbringung der Pythia war ein genialer Zug. Es ist eine Landschaft für religiöse Schrecken, ein enges Tal, zwischen zwei fast senkrechten Bergen, der Hintergrund voll von dunklen Ölbäumen, die Berge rot und grün, das Ganze von Schluchten durchzogen, im Hintergrund das Meer und am Horizont schneebedeckte Berge.

ERZÄHLERIN

In der Antike stellte sich Delphi dem Besucher als weitläufiges Tempelareal dar. Mit Brunnen und Wasserleitungen, Schatzhäusern, einem Gymnasion und einem Theater - und dem großen und prächtigen Apollon-Tempel. Nachdem er die lange und beschwerliche Reise hinter sich gebracht hatte, trat der Ratsuchende hier in Kontakt mit der Pythia, brachte seine Frage vor und hoffte auf eine günstige Antwort.

ERZÄHLERIN

Im Tempel des Apollon hielt sich die Pythia im Adyton auf, einem für Besucher unzugänglichen Bereich. Bewacht wurde sie von zwei goldenen Adlern – den Adlern, die Zeus einst von den zwei Enden der Welt entsandt hatte. Vor der Befragung nahm sie ein

rituelles Bad in der Kastalia-Quelle. Ihre Requisiten: Der Dreifuß, auf dem sie sitzt. Lorbeer, den sie kaut, und ein Lorbeerzweig, den sie in der Hand hält.

ERZÄHLER

Die Pythia war eine einfache Frau aus dem delphischen Volk. Keusch und abgeschieden von der Welt verbrachte sie ihr Leben im Heiligtum. In den Glanzzeiten des Orakels gab es sogar zwei Priesterinnen, als Reaktion auf den großen Besucherandrang. Allerdings durfte man nicht mit leeren Händen nach Delphi kommen. Ein Geldbetrag und ein Tieropfer mussten dargebracht werden.

ERZÄHLERIN

Der Ratsuchende trug seine Frage vor. Eine Frage, die mit ja oder nein zu beantworten war, eine Form, die auf das frühere Losorakel zurückging. Damals griff die Pythia aus einem Behälter einen schwarzen oder einen weißen Stein – schwarz für „nein“, weiß für „ja“. Die Antwort wurde vom Prophetes, einer Art offiziellem Sprecher des Heiligtums, in Versform gefasst. Im Umfeld des Tempels gab es sogar Dichter, die die Orakelsprüche gegen ein Entgelt in eine gefälligere Form brachten.

ERZÄHLER

Der Orakelbetrieb war bald so erfolgreich, dass er ausgeweitet wurde. Nachdem die Pythia anfangs nur einmal im Jahr Auskunft gab, und zwar im Frühling, am 7. Tag des Monats Bysios, dem Geburtstag des Gottes Apollon, orakelte sie später an jedem siebten des Monats – zumindest im Sommer, denn im Winter weilte Apollon der griechischen Mythologie zufolge nicht in Delphi, sondern bei den Hyperboreern, in einem Land weit im Norden. Wenn Orakeltermin war, kamen die Pilger in großer Zahl nach Delphi. Um den Weg zum Heiligtum am Parnass sicherer zu gestalten, wurden entlang der Straße sogar Wachtürme gebaut.

ERZÄHLERIN

Seit Spon und Wheeler Delphi wiederentdeckt haben, begeistern sich Menschen in ganz Europa – und nicht nur da - an der Idee, die antike Orakelstätte zu besuchen. Einer der ersten Archäologen, die sich in Delphi betätigten, war Carl Ottfried Müller. Er legte 1840 Teile eines Tempels frei, starb aber noch während der Arbeiten an den Folgen eines Hitzschlags.

Die Dorfbewohner beobachteten das Treiben der Wissenschaftler mit großem Argwohn, denn sie fürchteten um ihren Besitz. Lag das Heiligtum des Apollon doch genau unter ihrem Dorf. Und tatsächlich werden die Bewohner von Kastri, das sich inzwischen wieder Delphi nennt, wenige Jahre später umgesiedelt. Es entsteht das moderne Delphi, etwa zwei Kilometer von der antiken Stätte entfernt.

ERZÄHLER

Doch zurück ins Delphi der Antike. Meist waren es Alltagsfragen, die durch die Pythia an den Gott Apollon gerichtet wurden: ob man heiraten solle, ob man Kinder haben werde. Ob man mit dem Schiff fahren könne, ob man einen bestimmten Landstrich bestellen solle oder besser nicht. Aber auch Fragen von großer politischer Tragweite wurden gestellt: Den Athenern etwa riet die Pythia, mit Schiffen gegen die anrückenden Perser auszuweichen – die berühmte Schlacht bei Salamis. Einer der bekanntesten Orakelsprüche aber ist der, den König Krösus erhielt. Krösus fragte, ob er gegen Persien in den Krieg ziehen solle. Die Pythia antwortete:

ZITATORIN

„Krösus wird, überschreitend den Halys, zerstören ein Großreich“

ERZÄHLERIN

Halys hieß der Grenzfluss zwischen Lydien, dem Reich des Krösus, und Persien, dem Reich des Kyros. Krösus, voll der Freude über den Spruch, der ihn zu bestätigen schien, beschenkte Delphi reich, zog gegen Persien – und verlor.

Später schickte er Boten nach Delphi, um von der Pythia Rechenschaft zu verlangen für den Orakelspruch, der ihn so in die Irre geführt hatte, wie Krösus meinte. Doch die Pythia ließ ihm ausrichten:

ZITATORIN

Was den Orakelspruch angeht, der ihm erteilt wurde, so ist der Tadel des Krösus nicht berechtigt. Es hat ihm Apollon ja vorhergesagt, wenn er gegen die Perser ziehe, werde er ein großes Reich zerstören. Er hätte daraufhin, wenn er gut beraten sein wollte, hinschicken und fragen sollen, ob der Gott sein eigenes Reich oder das des Kyros meine. Dass er aber den Spruch nicht verstand und nicht noch einmal angefragt hatte, dafür soll er sich selbst als schuldig bekennen.

ERZÄHLER

Die Antwort der Pythia ist bezeichnend. Krösus hat, weil er sich selbst überschätzte, das Orakel missverstanden. Er hat eine der delphischen Weisheiten missachtet, die lautet: „Erkenne dich selbst“. Die delphischen Weisheiten waren, so berichtet es Pausanias, der antike Reisende, am Apollon-Tempel angebracht. Dort hieß es unter anderem auch: „Nichts im Übermaß“.

ERZÄHLERIN

Delphi war ein wichtiges spirituelles Zentrum der antiken griechischen Welt. Doch damit allein hätte es vermutlich nicht die Bedeutung erlangt, die ihm mit der Zeit zukam. Noch etwas anderes geschah in Delphi: Es wurde Politik betrieben. Etwa ab dem achten Jahrhundert vor Christus, als die Blütezeit der griechischen Polis begann, entwickelte sich Delphi auch zu einem politisch-kulturellen Zentrum.

ERZÄHLER

Denn auch bei der Gründung griechischer Kolonien spielte das Orakel eine wichtige Rolle. Bevor die Menschen aufbrachen, um ihr Glück an anderen Küsten zu suchen – vor allem zwischen dem achten und dem sechsten Jahrhundert vor Christus zog es aufgrund von Hungersnöten und Armut viele Griechen in die Ferne – wurde die Pythia befragt. Oft forderte sie die Ratsuchenden dazu auf, ihr Land zu verlassen – etwa die Bürger von Thera, dem heutigen Santorin.

ERZÄHLERIN

Der griechische Geschichtsschreiber Herodot berichtet, das Orakel habe empfohlen, Libyen zu besiedeln. Die Bürger von Thera ließen den Spruch allerdings zunächst unbeachtet. Daraufhin blieb der Regen sieben Jahre lang aus. Also schickten sie wieder nach Delphi, und die Pythia erinnerte sie an die Aufgabe, die sie ihnen aufgetragen hatte.

ERZÄHLER

Jede Familie auf Thera sollte einen Sohn entsenden. Das geschah und diese Söhne gründeten nach vielen Mühen in Libyen die Stadt Kyrene. Die Pythia aber forderte, noch mehr Menschen sollten nach Libyen ziehen:

ZITATORIN

Wer erst spät nach Libyen geht, dem gepriesenen Lande, wenn es die Felder verteilt, dem sag ich: er wird es bereuen.

ERZÄHLERIN

Kyrene blieb nicht die einzige Kolonie. Im gesamten Mittelmeerraum wurden griechische Außenposten gegründet. Auf Sizilien, in Spanien, in Frankreich und Dalmatien, in

Süditalien und im Vorderen Orient. So schuf sich das Orakel von Delphi ein Netz von Informanten – und ein Netz politischen Einflusses.

ERZÄHLER

Und es sammelte Schätze an – unbeschreibliche Schätze. Denn nach geglückter Koloniegründung oder nach einem erfüllten Orakelspruch sandten die ehemaligen Ratsuchenden zum Dank Geschenke. Ein Teil der Gold- und Silberschätze wurde in einer Bank angelegt – so dass später gegen Zinsen Geld verliehen werden konnte. Delphi war also nicht nur eine Stätte spiritueller Suche, sondern auch ein Ort, an dem Wirtschaftsinteressen verfolgt wurden.

ERZÄHLERIN

1891 begann die sogenannte Große Grabung durch französische Archäologen. Die Grabung am steilen Gelände des Parnass war eine Meisterleistung der Ingenieurskunst, denn es müssen gewaltige Erdmassen abgetragen werden. Zeitweise arbeiteten hier 200 Menschen, immerhin lag das antike Delphi bis zu fünf Meter unter dem Dorf. Am 28. April 1896 machten die Arbeiter unter den Trümmern eines Hauses in der Nähe des Apollon-Tempels einen grandiosen Fund: Teile einer lebensgroßen Bronzestatue. Zunächst fanden sie Hinterlauf und Zügel, wenige Tage später dann den oberen Teil der Statue: Heute gilt „der Wagenlenker“ als wohl berühmtester Fund aus Delphi - eine der wenigen überhaupt erhaltenen originalen griechischen Bronzeplastiken und darüber hinaus auch eine der am besten erhaltenen. Inzwischen kann man Apollon als Wagenlenker im Museum von Delphi bewundern: Ein gelockter Jüngling mit friedlichem Gesicht, den Blick konzentriert in die Ferne gerichtet.

ERZÄHLER

Die Pythia sprach offenbar nicht nur, was Gott ihr eingab. Sie war durchaus beeinflussbar –in Einzelfällen auch bestechlich, oder sagen wir: manipulierbar. Die Priesterin Periialla etwa, im fünften Jahrhundert vor Christus, musste ihr Amt aufgeben, weil sie einen vorgefassten Spruch verkündet hatte.

ERZÄHLERIN

Fast 1000 Jahre lang sprach die Pythia ihre Orakel. Allerdings sind nur wenige der überlieferten Orakelsprüche als historisch echt verbürgt. Einige scheinen nach bestimmten Ereignissen formuliert worden zu sein, um zu beeindrucken und den Ruhm der Orakelstätte zu mehren. So entstand nach und nach die Legende von Delphi.

ERZÄHLER

Doch wie kam die Pythia zu ihrem Orakel? Wie fiel sie in Trance? Früh schon vermutete man, dass Gase aus dem Erdreich die Trance verursacht hätten. Allerdings fanden sich lange keine überzeugenden Beweise. 2001 aber konnte ein amerikanischer Geologe, Jelle de Boer, in der Tempelgegend Spuren des euphorisierenden Gases Ethylen nachweisen. Das Rätsel der orakelnden Pythia schien gelöst.

ERZÄHLERIN

Nur fünf Jahre später wurde die These wieder verworfen. Die Konzentration des Gases sei zu gering, hieß es jetzt, um die in antiken Texten beschriebene Wirkung zu entfalten. Italienische und griechische Forscher um Giuseppe Etiope präsentierten eine andere Theorie: Kohlenwasserstoff sei einst aus Rissen unter dem Adyton gequollen. Die Pythia habe ihre Orakel also quasi im Zustand der Atemnot gesprochen - Sauerstoffarmut habe ihre Halluzinationen verursacht.

ERZÄHLER

Ein Besuch heute im Heiligtum. Das Areal – es ist inzwischen komplett freigelegt – ist groß. Es geht steil bergauf, vorbei an den Schatzhäusern, die die Bürger von Theben und Athen, von Korinth und Kyrene und vielen anderen Städten einst stifteten. Dann: der

Apollon-Tempel. Von dem ehemals imposanten Gebäude sind nur noch Teile der Grundmauer erhalten und sechs Säulen, die sich gegen den bewaldeten Hang des Parnass und den blauen Himmel abheben. Vor allem im Frühling, mit seinen satten Farben, ein beeindruckender Anblick. Ein Stückchen noch weiter oben befindet sich außerdem, an den Hang geschmiegt, das antike Theater von Delphi.

ERZÄHLERIN

Als die Menschen ab dem zweiten Jahrhundert nach Christus aufhörten, das Orakel von Delphi zu Staatsfragen, Koloniegründungen und Kriegsangelegenheiten zu befragen, setzte der Niedergang der Orakelstätte ein. Gleichzeitig entzog ihm das aufkeimende Christentum langsam die Grundlage.

Eine Nachblüte erlebte Delphi durch Kaiser Hadrian und später noch einmal, im vierten Jahrhundert nach Christus, unter Kaiser Julian, der sich offen zum Glauben an die Götter der Alten Griechen bekannte. Doch das Ende von Delphi war nicht mehr aufzuhalten. Als Kaiser Julian einen Freund, den Arzt Oreibasios, nach Delphi schickte, wurde die Pythia sehr deutlich:

ZITATORIN

„Sagt dem Kaiser: Gestürzt ist die prunkvolle Halle. Apollon hat nicht mehr sein Haus, auch nicht mehr den inspirierenden Lorbeer, noch die weissagende Quelle. Ihr Wasser ist verstummt.“

ERZÄHLER

Im Jahr 391 nach Christus verbot der christliche Kaiser Theodosius alle Orakelstätten. Das Leben in Delphi war damit allerdings noch nicht vorbei – erst zu Beginn des siebten Jahrhunderts nach Christus war Delphi ganz verlassen.

ERZÄHLERIN

Nachspiel...

ERZÄHLER

Heute leben rund 1.500 Menschen in Delphi, dem neuen Dorf, das etwas abseits der antiken Orakelstätte entstanden ist. Ihre Haupteinnahmequelle ist der Tourismus. Ähnlich wie in der Antike, reißt auch heute der Strom der Besucher nicht ab.

ERZÄHLERIN

Seit 1972 steht die Gegend von Delphi unter Landschaftsschutz, seit 1988 gehört Delphi zum UNESCO-Weltkulturerbe. Dennoch ist die Gegend bedroht: In der Nähe befindet sich Arachova, ein beliebter Wintersportort.

Ferienchalets lassen sich zu hohen Preisen verkaufen, allein in den letzten fünf Jahren sind hunderte solcher Luxusferienwohnungen gebaut worden.

Der Mensch - so scheint es - hat seinen Respekt vor den Stätten der Götter verloren.